

Umgestaltung eines historischen Bauwerkes zu einer modernen Kulturstätte für Studenten aus aller Welt

JOSEF KRAWINA

Das Haus in Wien I, Annagasse 20, Seilerstätte 30, Krugerstraße 19, ist seit seiner Erbauung im 16. Jahrhundert eng mit der Geschichte Wiens und Österreichs verknüpft und daher — nicht nur vom Künstlerischen wegen seiner schönen Barockfassade und der Baukörper — auch eine historisch und kulturell wertvolle Stätte. Aus diesem Grund wurde der Denkmalschutz auch nicht als Last empfunden, sondern als Verpflichtung aufgefaßt. Die Umgestaltung dieses von Tradition erfüllten Gebäudes in ein alle Forderungen erfüllendes, optimal verwendetes Haus, ein Studentenhaus, versprach eine schwierige, aber reizvolle Aufgabe zu werden.

Diese wurde unter das Motto gestellt: Bewahrung des schönen, historisch bedeutenden Gebäudes durch vorsichtige Restaurierung, um so der darin wohnenden Jugend die Atmosphäre einer großen Vergangenheit nahe zu bringen, gleichzeitig aber alle neuen Zu- und Einbauten und Adaptionen so zu gestalten, wie es uns hic et nunc entspricht und unsere Gegenwart repräsentiert, in der Meinung, daß das gute Alte und das gute Neue sich auf Grund eben ihrer Werte vertragen müssen.

Im Zuge der Restaurierung wurde der im Lauf der Jahrhunderte gänzlich verbaute und verunzierte Innenhof von seinen Auswüchsen befreit. Auf diese Weise gewannen wir nicht nur wieder die schönen, ruhig-würdigen Hoffassaden, sondern auch einen besser besonnenen, verblüffend großräumig anmutenden Hof, der im Verein mit einer lebendig wirkenden Kleinkopf-Pflasterung und einer kleinen Grünanlage zu einem lärmabgewandten, friedlichen Bereich mit einer Akzentuierung durch die Sandstein-Plastik von Erwin Thörn wurde. Da das Parterre des Hauses früher für Pferdestallungen, Lagerräume und Gesindewohnungen verwendet worden und daher architektonisch nicht gestaltet war, konnten wir hier unschwer die Stiegen-Eingangshalle Seilerstätte, die Mensa im Krugerstraßenteil und die klassizistische Einfahrt von der Annagasse durch große Glasflächen oder zarte Gittertüre zum Hof hin öffnen und so-

mit den Straßenpassanten einen Blick ins Grüne schenken und dem Haus Großzügigkeit verleihen.

Das Grundrißkonzept wurde von dem Gedanken ausgehend erstellt, daß ein Studentenhaus mit zirka 170 Betten die Gefahren von Massenquartieren und -ansammlungen birgt. Um dem entgegen zu wirken, wurden in die Drittelpunkte jeden Stockwerkes, d. h. für 16 bis 18 Studenten, eine Gruppe mit WCs, Brause- und Wannenbädern, je einer Teeküche mit Eisschränken, Elektrokokplatten und Abwäsche, sowie pro Stockwerk eine Schuhputzkammer und ein Bügelzimmer gelegt. Die Zimmer der Studenten enthalten jeweils nur ein oder zwei Betten. Jedem Studenten stehen nebst Bett, Nachtkästchen, Bücherbord und Kasten auch ein Arbeitstisch zur Verfügung. Den verschiedenen Studienrichtungen angepaßt wurden z. B. für Techniker und Maler größere Räume vorgesehen und die Zimmer der Musikstudenten aus Lärmgründen noch durch separate Zwischenflure von den Gängen getrennt. Von der Heimleitung geht zur leichteren Verständigung eine elektrische Rufanlage in jedes Zimmer. Zum Studentenheim gehören noch eine Kapelle, Klub- und Spielzimmer, eine Küchenanlage mit Kühlräumen und eine Studentenmensa mit Bar, eine Waschküche und diverse Personalzimmer. — Das im ersten Stock befindliche „Internationale Kulturzentrum“ hat einen großen Festsaal mit Klimaanlage und Bühnen- und Filmeinrichtungen, ein Foyer samt Büfett und Kleiderablage und mehrere Mehrzwecksäle. Studentenheim und Kulturzentrum sind voneinander gänzlich durch eigene Zugänge und Stiegen getrennt, nur der Festsaal und die Kapelle sind von beiden Bereichen zugänglich gemacht.

Diesem unkonventionellen Raumprogramm und einer sehr individuellen Anordnung der Räume entsprechen auch die verwendeten Materialien, die in besonderem Maß geeignet sind, eine persönliche Atmosphäre zu erzeugen und keinen kasernenartigen Eindruck aufkommen zu lassen. In den Gängen wurde schallschluckender, schwarzer Asphalt als Bodenbelag verwen-



8

det, dazu kontrastiert die riemenartig verlegte, abgesenkte Deckenuntersicht aus Tannenholz als organisches Material. Aus dem gleichen Grund wurden auch fast alle Türen mit Lärchenholz furniert, das durch seine Maserung und Farbe keine Gleichförmigkeit zuläßt. Die Wandmalerei aller Räume ist in intensiven, schönen Farben zusammen mit Weiß- und Grautönen gehalten, die jedem Zimmer trotz der aus Billigkeitsgründen gleichen Möblierung einen eigenen Charakter verleihen. Auch die maßvolle Verwendung von Nirosstaflächen, Möbellinolen, Natursteinplatten, ungebleichten Leinenvorhängen usw. dienen einer zweckmäßigen, klaren Architektur.

Wie die Auswahl der Materialien und ihre Zusammenstellung unserer Zeit entsprechen, so wurden auch die Konstruktionen aller neuen Teile mit den heutigen Mitteln und Möglichkeiten durchgeführt. Als Beispiele seien einige besonders auffällige Details erwähnt.

Aus organisatorischen Gründen mußte ein neues Stiegenhaus eingebaut werden. Es war die Absicht, nicht nur funktionell die richtige Stelle dafür zu finden, sondern auch die barocke Hofeinfahrt dafür heranzuziehen. — Die vorhandenen, etwa 1 m dicken Mauern forderten geradezu zum Kontrast durch grazile, das Material bis zur äußersten Belastbarkeit beherrschende Kon-